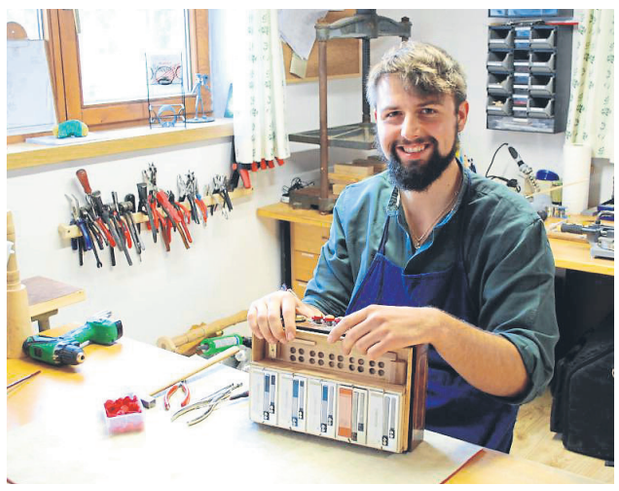
Die Werkstatt für Vollblutmusiker

Stofferl Well hat sich eine Ziach gekauft – und zwar eine ganz besondere. Handgemacht, bei einem jungen Instrumentenbauer vor Ort. Und natürlich hat der 60-Jährige sich den Werkstattbesuch in Steingaden nicht entgehen lassen. Künftig dürfen aber auch seine Münchner Nachbarn von der neuen Ziach profitieren.

VON KLAUS MERGEL

Von Musiker zu Musiker: Stofferl Well hat den jungen Ziachbauer Andi Nöß mit einem Wunsch beauftragt.

Eine Kombination aus Ahorn und Nußbaum – so hat sich Well seine Ziach gewünscht.



Tüfteln an der Werkbank: Nöß arbeitet am Stimmstock einer Harmonika. FOTOS (3): KLAUS MERGEL

Steingaden – Geht Stofferl Well einkaufen, tut er das beim Hersteller vor Ort. Zumindest, wenn es um Musikinstrumente geht, die aus Bayern kommen. Die künftige Mitbesitzerin ist seine Ehefrau Beate – deshalb reist der 60-Jährige mit dem Auto an. Und nicht mit seiner alten BMW R 67/2, mit der man ihn aus seiner BR-Sendung „Strawanzen in Bayern“ kennt. Der Weg hat die beiden nach Steingaden im Landkreis Weilheim-Schongau geführt. Dort, wo Oberbayern endet und das Allgäu beginnt, arbeitet Andreas Nöß. Der Handzug-Instrumentenmachermeister hat Well eine Ziach gebaut. Von Hand, versteht sich.

Eine Ziach ist eine diatonische Harmonika, auch genannt „Steirische“. Das bayrische Volksmusikinstrument schlechthin. Nicht zu verwechseln mit einem Akkordeon. „Eigentlich kann ich gar nicht spielen. Aber ich tu halt immer so, dass die Leute glauben, ich kann’s“, sagt Well.

Das ist natürlich bodenlose Untertreibung. Der jüngste der Well-Brüder ist studierter Trompeter und Konzertharfenist – und Multi-Instrumentalist. Er spielt auch Dudelsack, Alphorn, Tuba oder Didgeridoo. Und entlockt ebenso einer Ziach schöne Melodien. Er singt sogar Gstanzl dazu. Bei seiner Strawanzen-Sendung ist das Instrument ständiger Begleiter. Beim Dreh einer Folge hat er den jungen Ziachbauer Nöß kennengelernt. Der 25-Jährige fiel ihm auf – nicht nur, weil der ein „netter Kerl“ ist – sondern auch Vollblutmusiker. „Wenn man ein Instrument von einem kauft, der selber Musik macht, ist das kein Fehler. So einer weiß, worauf es ankommt“, sagt Well.

Nöß hat sein Handwerk in der bekannten Ziachmanufaktur Öllerer in Freilassing gelernt – und als Landessieger abgeschlossen. Seit Herbst ist er selbstständig und hat sich eine kleine, feine Werkstatt in seinem Wohnhaus eingerichtet. Neben der Ziach spielt er Posaune und Gitarre – und das in diversen Formationen wie seiner Band Wamba Brass Club und der Tanzkapelle Schreiner-Buam.

Als die Wells in seine Werkstatt marschieren, ist die Auftragsarbeit bereits fertig. Ein eher filigranes Modell, eine Dreireiher: aus Ahornholz, das Griffbrett Nussbaum. Die Knöpfe sind aus Hirschhorn – wie Well es sich gewünscht hatte. 13 Bässe, normal sind zwölf. Und gestimmt in den Tonarten C-F-B. „Das ist sie also. Schön!“, sagt Well. Staunt und strahlt. „Gut schaut’s aus“, findet auch Beate Well. Ihr Mann nimmt das Instrument in die Hand, spielt ein paar Läufe. „Angenehmes Gewicht. Und kompakt im Klang. Schlicht, schlank – genauso, wie ich das haben wollte“, sagt er. Der Sound ist knackig, schiebt an – so wie vor 80 oder hundert Jahren die Harmonikas klangen.

> **Wenn man ein Instrument von einem kauft, der selber Musik macht, ist das kein Fehler. So einer weiß, worauf es ankommt.**
>
> Stofferl Well

Nöß will dem prominenten Kunden das Instrument demonstrieren: „Gib’s mir mal.“ Nöß zeigt ihm die Besonderheiten. Etwa die Tasten für die Halbtöne, dafür spielt er einen Boarischen an. „Da kann du den Wechselbass spielen“, sagt er. „Bin gespannt, ob ich die Halbtöne noch einmal brauch“, sagt Well. Nöß drauf, ganz valentinesk: „Aber du hättest’s, wennst’s brauchen tätest.“

Rund hundert bis 150 Stunden hat der junge Handwerksmeister dafür gebraucht: „So lang darf man eigentlich nicht brauchen“, betont er. Viel Tüftelei war dabei. Derzeit baut er erst sein Lieferantennetz in der Region auf. Es gab ein paar Wochen Verzögerungen von Teilen aus Italien, Coronabedingt. Am Vortag hat er das Instrument noch gestimmt, heute morgen war Endkontrolle. Nöß freut sich drüber, das ist nicht zu übersehen: seine erste eigene, mit seinem Logo drauf. Noch dazu für einen besonderen Kunden.

Der Preis: im oberen vierstelligen Bereich. „Natürlich ist das Luxus – auch für mich. Aber ein Luxus, den man sich leisten muss“, sagt Well. „Außerdem gehört sie Beate und mir gemeinsam.“ Die 41-Jährige erklärt: „Ich lerne es gerade.“ Als Tontechnikerin hat sie auch intensiven Bezug zur Musik. Nöß passt noch die Gurte an, die Farbe kann sich Well aussuchen. „Ich bin ja so ein dürrer Kerl, kannst ruhig ein bisserl enger machen“, flachst er. Wer es noch nicht gemerkt hat: Der Well ist ja nicht nur Musiker, sondern auch Komödiant.

Ein bisserl musste er sich bei seinem Ziachmacher mit seinen Wünschen dann doch durchsetzen. „Es gibt da diesen inneren Widerstand des Handwerkers, wenn etwas Neues gefordert wird“, sagt er und schmunzelt. So wie bei seiner Lederhose, die er von seiner Frau zum 60. Geburtstag bekam: „Das fand der Säckler komisch, dass einer Mohnblumenstickereien haben will. Das gab’s noch nicht.“

Aber musikalisch sind sich die beiden einig. Die Mechanik, so erklärt Nöß, werde sich einspielen. „Die wird noch leichter zu spielen und besser im Klang.“ Er gibt Well eine Dose Holzöl zur Pflege auf den Weg mit. Der wiederum lässt seine alte Ziach – ein 90 Jahre altes Stück – zur Generalüberholung da. Und dann müssen die Münchner Gäste auch schon wieder weiter: Beim Ringsgwandl vorbeischauen. Aber dann zeitig aufbrechen, weil sie zu Hause in München noch vor dem Fenster spielen: wie eben Künstler in Zeiten von Corona an sich erinnern, wenn sie nicht auftreten können. „Mich persönlich hat die Krise nicht so hart getroffen, ich mach ja schon seit über 50 Jahren Musik“, sagt Well. „Aber da bleibt eine Leere ohne Kunst. Man merkt es erst, wenn sie fehlt. Und die Leute wollen nicht jeden Abend fernsehschauen.“ Für die Münchner Nachbarn zumindest gibt es mit der neuen Ziach einen Hauch Heimatkultur. Fast wie früher.

IN KÜRZE

Zehnmal mehr Nutzer im Digital-Archiv

Seit der Digitalisierung des Bestands vor einem Jahr hat das Archiv des Erzbistums München und Freising seine Nutzerzahlen verzehnfacht. Rund 38 000 Nutzer riefen das Online-Angebot mit Findbüchern, Forschungsanleitungen und Archivalien mehr als 200 000 Mal auf. Bis Jahresende sollen zu den 5,5 Millionen Seiten, die online zur Verfügung stehen, eine Million weitere hinzukommen. Zu finden ist das Archiv unter www.erzbistum-muenchen.de/archiv-und-bibliothek. epd

Tirol führt regionales Fahrverbot ein

Das österreichische Bundesland Tirol führt im Bezirk Reutte vorübergehend ein regionales Fahrverbot ein. Die Maßnahme gilt an den Wochenenden im Zeitraum vom 1. August bis zum 13. September jeweils von Samstag, 7 Uhr, bis Sonntag, 19 Uhr. Dies sei eine Reaktion auf den zuletzt stark angestiegenen Ferienverkehr, teilte das Land mit. Damit dürfen Ausweichstrecken auf der beliebten Fernpassroute von Durchreisenden nicht mehr benutzt werden. Konkret betrifft dies die Abfahrten im Bereich Reutte-Nord und Vils an der Grenze zu Bayern. lby

42-448
bay2-anker (1)
.Anker_11 / .AFA

Frauenleiche im Innkanal gefunden

Im Bereich des Wasserschlosses in Töging am Inn (Kreis Altötting) ist am Mittwochmorgen eine Frauenleiche gefunden worden. Vergangenen Montag bemerkten Passanten in Mühldorf eine im Innkanal treibende Person, die kurz darauf verschwand. Eine Such- und Rettungsaktion blieb ohne Ergebnis. Seit diesem Tag galt eine 36-jährige Mühldorferin als vermisst. Ob es sich bei der aus dem Innkanal geborgenen Leiche um die 36-Jährige handelt, steht noch nicht fest. Die Kripo Traunstein hat die Ermittlungen aufgenommen. Hinweise auf eine Fremdeinwirkung liegen nicht vor, teilt das Polizeipräsidium Oberbayern Süd mit. mm

Freising: Neuer Ordnungsdienst

Vier neue Stellen gibt es künftig in der Stadt Freising: Der Finanzausschuss hat die Einführung eines kommunalen Ordnungsdienstes beschlossen. Laut Sachbericht soll der Ordnungsdienst präventiv und niederschwellig gegen sozial unbilliges Verhalten vorgehen. Zuvor hieß es seitens des Ordnungsamts, dass es in verschiedenen Ortsteilen Brennpunkte gebe, für deren Überwachung städtisches Personal fehle. Drei der vier Stellen sind im Außendienst und eine in der Bearbeitung. Im nächsten Jahr sollen ein Dienstfahrzeug und -fahrräder angeschafft werden. ws

WILLKOMMEN & ABSCHIED

Turbulenter Start ins Leben

Hohenlinden – Irgendwann, wenn Tobias etwas älter ist, wird er einmal erfahren, dass er mitten in einer Pandemie zur Welt kam. Dass in Bayern gerade Ausnahmezustand herrschte, als seine Eltern Stefanie und Martin Frank auf dem Weg in den Kreißsaal waren. Dass alle Menschen Masken tragen mussten und ihn sein großer Bruder Elias im Krankenhaus nicht besuchen durfte. Noch ist Tobias aber viel zu klein, um zu merken, dass die Welt gerade Kopf steht. Außerdem fühlt er sich zu Hause in Hohenlinden im Kreis Ebersberg schon so wohl, dass er seinen Alltag sehr liebt.

Keine einfache Schwangerschaft: Stefanie und Martin Frank sowie die Kinder Elias und Tobias. FOTO: HUBER

Für seine Eltern allerdings war die Zeit bis zu seiner Geburt alles andere als einfach: „Ich hatte keine schöne Schwangerschaft“, sagt Stefanie Frank. Schon bei den Kontrollterminen hatte sie hohen Blutdruck, weil sie während der Untersuchung eine Mund-Nasenmaske tragen musste. „Ich hatte Beklemmungsgefühle“, sagt sie. Stefanie Frank kam einen Tag vor der Geburt ins Krankenhaus. Ihr Mann konnte aber nur die letzten 20 Minuten der Entbindung dabei sein. Doch als ihr Tobias auf der Welt war, machte er alles andere wett. MAX WOCHINGER

„Er konnte einfach alles“

Hechendorf – Nichtsahnend war Florian Albrecht mit einem Moped zu einer Weide aufgebrochen, um nach einem Hochwasser nach seinen Tieren zu sehen. Doch der Zimmerer und Landwirt kehrte von dieser kurzen Ausfahrt nicht mehr zurück. In einer überfluteten Senke stürzte er so schwer, dass er noch an der Unfallstelle starb. Er wurde nur 37 Jahre alt. Nicht nur in seiner Gemeinde Hechendorf (Landkreis Garmisch-Partenkirchen) verbreitete sich die Nachricht von seinem Tod schnell. Er war überall sehr beliebt.

„Wir kannten uns seit der ersten Klasse“, erzählt Franz Müller, einer seiner engsten Freunde. „Er war der hilfsbereiteste Mensch, den man sich vorstellen kann.“ Florian Albrecht hinterlasse eine riesengroße Lücke, die niemand füllen könne. Sein Cousin Franz sagt: „Er war durch und durch ein leidenschaftlicher Handwerker, ungemein präzise bei seiner Arbeit. Jedem in der Umgebung hat er schon mal etwas repariert, was mit Holz zu tun hatte.“ Florian Albrecht kannte weder Wochenende noch Feiertag. Wenn er gebraucht wurde, war er zur Stelle. „Er war ein leidenschaftlicher Feuerwehrmann“, erzählt sein Cousin. Zeitweise war er dort erster Kommandant. „Außerdem war er ein Ansprechpartner für alle im Ort.“ Egal, um was es ging.

Florian Albrecht wurde nur 37 Jahre alt. REPRO: HERPEN

„Der Flori war unser bester Mann“, sagt der heutige Kommandant Andreas Neuner über seinen Vorgänger. „Er konnte alles, hat kaum einen Einsatz versäumt. Er wird uns sehr fehlen“. Eine Lücke hinterlässt Albrecht auch beim Verein zur Erhaltung des Murnauer Schäfflertanzes: „Insgesamt hat er dreimal eine Tanzsaison absolviert – zuletzt heuer im Februar“, berichtet sein Cousin. Nicht zu vergessen sein Engagement im Vorstand der Jagdgenossenschaft und beim Hechendorfer Schützenverein. Sie alle müssen nun ohne ihn auskommen – und werden die Lücke, die er hinterlässt nicht füllen können. etzt ohne den stets hilfsbereiten Flori auskommen. HEINO HERPEN